

Verantwortliche Redakteure  
für den politischen Theil:  
**C. Jantke.**  
für Familien und Vermischtes:  
**J. Kockner.**  
für den übrigen redaktionellen Theil:  
**J. Schmiedeknecht,**  
sämmtlich in Posen.  
Verantwortlich für den  
Inseratenthail:  
**D. Kurre** in Posen.

Abend-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Inserate  
werden angenommen  
in Posen bei der Expedition der  
Zeitung, Wilhelmstraße 17,  
ferner bei Hrn. Ad. Schlegel, Postf.  
Dr. Gerber u. Breichner-Edel,  
Hirsch in Posen  
J. Henmann, Wilhelmstraße 8  
in Gnesen bei J. Chraplewski,  
in Breslau bei H. Mathias,  
in Westfalen bei J. Jachmann  
u. bei den Inseraten-Annahmestellen  
von C. J. Panz & Co.,  
Kantzen & Hager, Rudolf Meyer  
und „Friedrichsdruck“

Nr. 6.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei  
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich  
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz  
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausga-  
bestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des  
Deutschen Reiches an.

Freitag, 3. Januar.

Inserate, die sechsgepaltene Petitzeile oder deren  
Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten  
Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevor-  
zugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expe-  
dition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für  
die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

## Amtliches.

**Berlin, 2. Januar.** Der König hat den Kammerherrn und  
Ceremonienmeister Carl von Schrader zu Berlin in den Freiherrn-  
stand erhoben.

Der König hat dem Geheimen-Ober-Baurath und vortragenden  
Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Friedrich Endell,  
den Charakter als Ober-Baudirektor mit dem Range eines Raths  
erster Klasse verliehen.

Der König hat dem General-Superintendenten Dr. theol. u. phil.  
Erdmann zu Breslau den Charakter als Wirklicher Ober-Konfistorial-  
rath mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen, und den  
Defan, Pfarrer Abdon Stengert in Danzig zum Ehren-Domberrn  
bei der Kathedrale des Bisthums Kulm in Pöplin ernannt.

Der König hat dem bei dem Finanz-Ministerium angestellten  
Rechnungsrath Maß den Charakter als Geheimen Rechnungsrath,  
und dem bei demselben Ministerium angestellten Geh. expedirenden  
Sekretär und Kalkulator Busch den Charakter als Rechnungsrath,  
dem Rentanten der Staatsschulden-Tilgungskasse Linke, dem Kassirer  
der Hauptseehandlungskasse Hoff und dem Kontrolleur der General-  
Lotteriekasse Hinrichs, sämmtlich in Berlin, dem Regierungs-Haupt-  
Kassen-Kassirer Gerdtz in Köln und dem Regierungs-Hauptkassen-  
Buchhalter Nibel in Pölnitz, dem Rentmeister Kreisler zu Pölnitz  
bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst und dem Pro-  
vinzial-Steuer-Sekretär Ruff in Köln aus Anlaß seines Uebertritts  
in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath, sowie den Eisen-  
bahn-Sekretären Koblitz in Gotha u. Bormann in Altona bei ihrem  
Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath  
bezw. als Kassenrath, ferner den bisherigen Kreisphysikus, Sanitäts-  
rath Dr. Lariß zu Ramlau den Charakter als Geheimen Sanitäts-  
rath, und dem Bankier Wolph Goldschmidt zu Frankfurt a. M. den  
Charakter als Kommerzienrath verliehen.

Der Kustos bei der Königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen,  
Dr. Richard Pfeilschmann, ist zum außerordentlichen Professor in der  
philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ernannt worden.  
Dem Lehrer der Kunstgeschichte an der Königl. akademischen  
Hochschule für Musik, Dr. Hans Müller zu Berlin, ist das Prädikat  
„Professor“ beigelegt worden.

Der Oberlehrer am Gymnasium in Bonn, Dr. Franz Koch  
ist zum Rektor des Friedrich-Wilhelms-Preghymnasiums in St.  
Bendel ernannt worden.

Dem Oberlehrer Dr. Tenschhoff am Gymnasium zu Paderborn  
ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Dem ordentlichen Lehrer an der Gewerbeschule in Barmen, Dr.  
Neumann, ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden.

Dem Zeichenlehrer Karl Krieger an der Realschule zu Bochum  
ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden.

Die Beförderung des bisherigen ordentlichen Lehrers Bötter am  
Realgymnasium in Celle zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist ge-  
nehmigt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers am Gymnasium in  
Pölnitz, Gabriel Neumann zum Oberlehrer an derselben Anstalt  
ist genehmigt worden.

Die Wahl des ordentlichen Lehrers am Domgymnasium in  
Magdeburg, Titular-Oberlehrers Dr. Hermann Dittmar, zum Ober-  
lehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium daselbst ist genehmigt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers an dem Realgymna-  
sium zu Aachen, Dr. Mathias Schmitz, zum Oberlehrer an derselben  
Anstalt ist genehmigt worden.

Der Kreis-Wundarzt des Kreises Br. Eylau, Dr. Eberhardt zu  
Br. Eylau, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Allenstein ernannt  
worden.

Dem Notar Müller in Metz ist die nachgesuchte Entlassung aus  
dem Justizdienst des Reichslandes ertheilt worden.

## Politische Uebersicht.

Posen, 3. Januar.

Die spanische Presse ist, wie man der „Kreuztg.“ aus  
Madrid schreibt, wieder einmal in die Diskussion über die Mög-  
lichkeit eines Besuches Kaiser Wilhelms in Spanien ein-  
getreten. Den Anlaß hierzu bot eine angeblich aus Berlin  
stammende Drahtmeldung des Pariser „XIX. Siècle“, wonach  
unserem Kaiser von ärztlicher Seite der Rath ertheilt sei, „zur  
Wiederherstellung seiner Gesundheit“ einen mehrwöchentlichen  
Aufenthalt in Italien oder Spanien zu nehmen. Da nun  
Kaiser Wilhelm seit seiner Thronbesteigung bereits zweimal in  
Italien gewesen sei, so werde er nach der Kombination Madrider  
Blätter, falls er diesen Rath befolgen sollte, offenbar Spanien  
als Reiseziel wählen. — „Abgesehen davon, so bemerkt die  
„Kreuztg.“ zu diesen Kombinationen, daß die gefährdete Gesund-  
heit unseres kaiserlichen Herrn bisher nur in den Spalten aus-  
ländischer Sensationsblätter entdeckt wurde, und daß andererseits  
die gegenwärtigen gesundheitlichen Verhältnisse in Italien sowohl  
wie in Spanien nichts weniger als einladend sind, möchten wir  
den spanischen Blättern gegenüber erklären, daß jede Besuchreise  
des deutschen Kaisers ins Ausland den Charakter einer politi-  
schen Rundgebung im höheren oder geringen Maße tragen  
müßte. Hinsichtlich Spaniens aber scheinen uns weder die  
inneren noch die äußeren politischen Verhältnisse danach angethan,  
daß sie auch nur in absehbarer Zeit die Möglichkeit einer der-  
artigen Rundgebung zulassen könnten.“

Zu den Vorlagen für den demnächst zusammentretenden  
Landtag gehört, wie nach der „Staaten-Korr.“ verlautet, ein  
Gesetzentwurf, betr. den Bau von Sekundärbahnen für etwa  
30 Linien. Mitverbunden sind Forderungen für Schienen und

Betriebmaterial. Auch ist die Ausdehnung des Renten-  
gutsystems, wie es in der Provinz Posen herrscht, auf  
andere Landestheile der Monarchie im Wege der Gesetzgebung  
in Aussicht genommen. Voraussichtlich dürfte der Landtag sich  
auch mit der Angelegenheit weiterer Flußregulirungen, spe-  
ziell in Schlesien, zu beschäftigen haben. Daß auch einige un-  
erledigte Gesetzentwürfe aus der vorigen Session beim Landtag  
wieder eingebracht werden, haben wir bereits erwähnt. Wenn  
es sich bei den vorstehenden Vorlagen auch nur um jenes Arbeits-  
pensum handeln kann, auf welches schon angesichts der noch  
bevorstehenden Landtagsession mit Sicherheit gerechnet werden  
darf, so ist nicht ausgeschlossen, daß im Laufe derselben noch  
eine oder die andere Vorlage hinzutreten könnte; immerhin aber  
berechtigt zur Zeit nichts zu der Meinung, daß die Thätigkeit  
des Landtags durch große organische Gesetzeswerke, welche  
Staat und Volk gleichmäßig tief berühren, in Anspruch ge-  
nommen würde. Das heißt mit anderen Worten, daß auf eine  
Steuerreform-Vorlage nicht zu rechnen ist.

Die „National-Zeitung“ dementirt die Meldung des „Ber-  
liner Tageblatt“ aus Zanzibar, derzufolge Dr. Peters am  
Leben sei, mit der Bemerkung, daß hiervon „an zuständiger  
Stelle nichts bekannt“ sei. Auch mißt das dem Emin-  
Komite nahestehende Blatt einer Mittheilung keine Bedeutung  
bei, welche der „Kuhreiter Zeitung“ aus Neukirchen bei Mors  
zuging und folgenden Wortlaut hat:

Die Missionäre Würb, Weber, Meyer, Pieper und Böding,  
welche von hier aus nach Afrika gesandt sind, bestätigen in ihren  
letzten Briefen, daß der todte Dr. Peters noch lebt. Im No-  
vember trafen Briefe von Dr. Peters in der Neukirchner Missions-  
station Ngao am Tanafluß ein. Richtig ist nur die Depesche Vor-  
her: Englische Expedition gescheitert, Peters und Tiedemann be-  
finden sich wohl am Kenia.

Die „National-Zeitung“ weist darauf hin, daß auch hier  
das Datum der Petersschen Briefe nicht angegeben ist. Anderer-  
seits wird dem „Frankfurter Journal“ von einem Offenbacher  
Mitarbeiter aus einem Briefe eines nahen Verwandten in Aßen  
Mittheilung gemacht, welche über das Schicksal des Dr. Peters  
nähere Kunde geben will. Der Brief ist datirt vom 18. De-  
zember, also zehn Tage später als die letzten hierher gelangten  
Nachrichten, und lautet an der betreffenden Stelle folgender-  
maßen:

Kapitänleutnant Ruff, der einzig Ueberlebende der  
Peterschen Expedition, ist jetzt hier (in Aßen). Ich habe mit  
ihm gesprochen, und sagte er, er hätte schrecklich zu leiden gehabt.  
Als er in Lamu an Bord kam, hatte er keine Schuhe mehr; Kleider,  
Alles zerrissen, er selbst noch schwer fieberkrank. Er war 5 Tage  
bewußtlos und seine Leute verließen ihn für tot. Dieselben mar-  
schirten weiter; nur sein treuer Diener blieb bei ihm. Als er zu sich  
kam, berichtete einer seiner Leute, die ihn vorher verlassen, daß  
Peters eine Tagereise von ihm ermordet sei. Der Mann schwur, er  
hätte Peters selbst liegen sehen mit abgeschlagenem Arme und Tiede-  
mann mit drei Speeren in der Brust.

Ueber den friedlichen Charakter der Aeußerungen des Prä-  
sident Carnot gelegentlich des Neujahrsempfanges des  
diplomatischen Corps ist bereits telegraphisch berichtet worden.  
Die „Voss. Ztg.“ erhält darüber folgende nähere Mittheilungen:  
Der päpstliche Nuntius Rosetti richtete folgende Ansprache an  
den Präsidenten:

„Mit den Empfindungen tiefer Ehrfurcht für Ihre ehrwürdige  
Person sprechen wir Ihnen im Namen unserer Souveräne und  
Staatschäpfer, sowie in unserem eigenen die besten Wünsche für  
Ihr Wohlergehen und das Gedeihen des französischen Volkes aus;  
wir geben bei dieser Gelegenheit auch dem aufrichtigen Wunsche  
Ausdruck, es möge die göttliche Vorsehung auch ferner Ihr edles  
Vaterland beschützen, auf daß das französische Volk in dem begon-  
nenen Jahre, Kraft seines unerschöpflichen Geistes, neue ruhmvolle  
Seiten der Geschichte der allgemeinen Zivilisation hinzusetze.“

Präsident Carnot dankte in seiner Antwort für diese Ge-  
sinnungen des diplomatischen Corps, welche ihn tief bewegten,  
sowie für die ausgesprochenen Wünsche für die Größe der fran-  
zösischen Nation und das Gedeihen der Republik; ganz beson-  
ders glücklich sei er über das verfloßene Jahr, welches so viele  
Wunder in sich vereint habe; noch heute vernehme man den  
Widerhall aller der Ehren, welche dem friedfertigen zivilisatori-  
schen Geiste Frankreichs dargebracht worden seien; in dem be-  
genommenen Jahre würden sich die gemeinsamen Anstrengungen  
darauf zu richten haben, diese großen Werke des Friedens  
und des Fortschrittes fortzusetzen. „Darin werden wir“  
— so schloß der Präsident — „Erfolg haben, dessen bin ich  
sicher, mit Ihrer Hilfe und dem Willen der Regierungen und  
Nationen, welche hier so würdig vertreten sind.“

Bedeutungsvoll sind auch die Aeußerungen des Minister-  
präsidenten Tisza. Derselbe bestätigte gelegentlich des Neu-  
jahrsempfanges, der bei ihm stattfand und zu dem alle in Pest  
anwesenden Abgeordneten der Regierungspartei sich eingefunden  
hatten, in seiner Antwort auf die ihm dargebrachten Glück-  
wünsche das feste Zusammenhalten des Dreihundes,  
welches den Frieden Europas sichere, und erklärte ferner,  
daß er nicht für eine Aenderung des Heimathsgesetzes einzutreten

gedenke. Er verurtheilte auf das Nachdrücklichste die Agitation,  
welche mit dem Namen Kossuth getrieben wird, und sagte, daß  
er trotz aller gegen ihn gerichteten ungerechtfertigten persönlichen  
Angriffe auf seinem Plage ausharren werde, so lange er das  
Vertrauen der Krone und der Mehrheit besitze. Was während  
15 Jahren geschehen und welcher Unterschied in der heutigen  
Stellung Ungarns im Innern, in der österreichisch-ungarischen  
Monarchie sowie zum Auslande gegen früher bestche, werde  
jedes unbefangene Urtheil erkennen können. Die Herstellung des  
Gleichgewichts sei nicht nur ein Verdienst der Regierung, sondern  
auch der Opferwilligkeit der Nation und der liberalen Partei  
zu verdanken. Das Hauptaugenmerk der Regierung werde in  
Zukunft darauf gerichtet sein, die nothwendigen Reformen so  
durchzuführen, daß das Gleichgewicht des Staatshaushaltes  
nicht gestört werde. Er habe das größte Vertrauen zu der  
nüchternen Auffassung, dem politischen Ehrgefühl und der Ge-  
rechtigkeitsliebe der ungarischen Nation, welche die persönlichen  
Verleumdungen und Angriffe einer in ihren Mitteln nicht wäh-  
lerischen Minderheit zurückweisen werde. Es handle sich in  
erster Linie um den Parlamentarismus, welcher die Grundlage  
der Freiheit der Entwicklung Ungarns bilde, die unter allen  
Umständen vertheidigt werden müsse, weil es nicht gestattet  
werden dürfe, daß durch den Umsturz des parlamentarischen  
Grundsatzes die Tyrannei der Minderheit an dessen Stelle  
trete. Ueber die Wichtigkeit und die Bedeutung der Aus-  
lassungen Tiszas und deren voraussichtliche Folgen geht uns  
folgende Meldung zu:

In Rom ist, wie schon kurz gemeldet, die festliche Neu-  
jahrsempfang durch einen Vorgang getrübt worden, der anfäng-  
lich für einen Mordversuch aus politischen Gründen gehalten  
worden zu sein scheint, der aber, wie sich herausstellt, lediglich  
auf die That eines Menschen zurückzuführen ist, welcher sich in  
seinen persönlichen Gefühlen gekränkt glaubte und deshalb zu  
einem verwerflichen Mittel griff, um das Aufsehen auf sich zu  
lenken. Auf dem Quirinalpalace warf Nachmittags um 5 1/2 Uhr  
zur Zeit der Beendigung der Empfänge ein Individuum von  
kleiner Statur in weißer Kleidung vor dem Thore des Palastes  
ein viereckiges kupfernes Gefäß nieder, welches etwa 20 Zenti-  
meter im Quadrat groß und mit einer brennenden Lunte ver-  
sehen war. Das Individuum flüchtete sodann eiligst. Ein Gen-  
darm drückte die Lunte mit der Hand aus. Gendarmen ver-  
folgten das Individuum, verhafteten es in der Via Venti  
Settembre und führten es zum nächsten Polizeiamt. Die Polizei  
hatte Mühe, den Verhafteten vor der aufgeregten Menge zu  
schützen. Derselbe wurde sofort verhört, verweigerte aber an-  
fänglich jede Auskunft über seine Person und über seine That,  
sondern sagte lediglich, daß er in einigen Briefen seine That  
angekündigt habe. Später wurde festgestellt, daß er etwa 30  
Jahre alt ist, aus Sizilien stammt und Tanfred Vita heißt.  
Er war einige Monate Student in Pisa, dann Präfekt in dem  
Institut Macchiavelli in Florenz und nennt sich Professor der  
Pädagogik. Ueber den Vorgang wird der „Voss. Ztg.“ des  
Weiteren gemeldet:

„Der Petardenwerfer Tancred Vita aus Galtanissetta gestand,  
lediglich Skandal beabsichtigt zu haben, weil das Unterrichts-  
ministerium seine vermeintlich grobartigen Entdeckungen abgelehnt  
habe. Eine Darlegung derselben, untermischt mit Schmähungen ge-  
gen den früheren Minister Coppino und den Unterstaatssekretär  
Mariotti, hatte er vor acht Tagen dem Chefredakteur der „Tribuna“  
übergeben. Es war ein Schriftstück von 691 Seiten, das auch die  
Ankündigung eines großen Skandals enthielt, aber unbeachtet blieb.  
Der Thäter erscheint überpant, aber nicht böseartig. Die metallene  
Bulverflasche enthält nach seiner glaublichen Angabe eine unschäd-  
liche Mischung von Petroleum und Zinn. Die königliche Familie,  
während des Brunkmals von der That benachrichtigt, blieb völlig  
ruhig. Jede Absicht eines Mordangriffs oder einer politischen Kund-  
gebung scheint ausgeschlossen zu sein.“

## Deutschland.

\* \* **Berlin, 2. Januar.** Wenn die Berichte über den  
gestrigen Neujahrsempfang bei Hofe bisher wenigstens keinerlei  
politische Aeußerungen des Kaisers enthalten, so findet sich da-  
für voller Ersatz in dem Handschreiben des Kaisers an den  
Reichskanzler, welches heute Abend an der Spitze des Reichs-  
anzeigers veröffentlicht wird. Das Handschreiben, welches den  
Hoffnungen gewisser Kreise auf Zerwürfnisse in den maßgebenden  
Kreisen einen schweren Stoß versetzt wird, soweit es sich auf  
die europäische Lage bezieht, auch außerhalb Deutschlands mit  
derselben Befriedigung aufgenommen werden, welcher der Kaiser  
Ausdruck giebt, indem er feststellt, daß es gelungen sei, die  
Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des Friedens zu ver-  
stärken. Selbstverständlich sind darunter nicht die verstärkten  
Rüstungen zu verstehen, an denen es bekanntlich auch bei der  
Segnung des Friedens nicht fehlt. Man wird nicht irren mit  
der Annahme, daß der Kaiser auf die Befestigung des Drei-  
bundes, namentlich der Beziehungen zu Italien, auf die ihrer



Form nach immer noch zweifelhaften Beziehungen zu England und namentlich auf die Ab schwächung der Ver stimmungen hin zielt, welche den französischen Hoffnungen auf ein Bündniß mit Rußland so lange reiche Nahrung gegeben haben. Daß in Frankreich an maßgebender Stelle auch bisher der Wunsch be standen hat eine kriegerische Explosion zu verhindern, unterliegt wohl keinem Zweifel. Immerhin wird man die Entschiedenheit, mit der neuerdings auch Präsident Carnot seinen friedlichen Absichten Ausdruck gegeben hat, darauf zurückführen müssen, daß die Isolierung, in der sich Frankreich seit der Annäherung der Höfe von Berlin und Petersburg befindet, der friedlichen Strö mung auch in Paris wieder die Oberhand gegeben hat. Wenn der Kaiser, soweit es sich um die innere Politik handelt, seiner Freude über das Zustandekommen der Alters- und Invaliditätsversicherung Ausdruck giebt und darauf hinweist, daß ihm die Sorge für die arbeitende Bevölkerung besonders am Herzen liege, so ist wohl die Hoffnung gestattet, daß die Regierung, welche auf die vertrauensvolle Mitwirkung des Reichs tags bei jenem Geseze so großen Werth legt, sich in der Folge auch dem Drängen des Reichstags bez. des weitem Ausbaues der Arbeiterschutzgesetzgebung zugänglicher erweisen werde, als bisher. — Der neue Bericht der Wahlprüfungscommission des Reichstags über die Wahl des Abg. Webstky im Wal denburger Kreise kommt ebenso wie die früheren zu dem Antrage auf Gültigkeitserklärung der Wahl. Bekanntlich hat der Reichs tag in seiner vorigen Session entgegen dem Antrag der Kom mission den Beschluß gefaßt, die Entscheidung über die Gültig keit der Wahl auszufragen und zunächst eine Reihe amtlicher Erhebungen über die in dem Wahlprotest angeführten Behaup tungen zu veranlassen. Das Ergebnis dieser Erhebungen liegt in dem Bericht vor; in einer Reihe von Fällen sind die Be hauptungen des Wahlprotestes völlig bestätigt, vor Allem soweit es sich um die amtliche Beeinflussung der Lehrer des Kreises seitens des Schulinspektor Gregorovius handelt, in durchaus einwandsfreier Weise festgestellt. Die Mehrheit der Kommission hat aber gleichwohl auch in diesem Falle das Vorhandensein einer Wahlbeeinflussung in Abrede gestellt, obgleich es sich um eine Wahl handelt, welche mit nicht viel mehr als anderthalb hundert Stimmen zu Gunsten des Kartellkandidaten entschieden wurde. Wer den jetzigen Bericht liest, wird völlig darüber im Dunkeln bleiben, weshalb denn eigentlich der Reichstag im Früh jahr dieses Jahres es für nöthig erachtet hat, die Wahl Webstky's zu beanstanden. Nachgerade übrigens hat die Prüfung der Webstky'schen Wahl praktisch keine Bedeutung mehr da das Mandat dem Ablauf nahe ist. Von Interesse ist der Bericht nur insofern, als er erkennen läßt, in welchem Umfange die Mehr heit Wahlbeeinflussungen für zulässig erachtet.

Der Kaiser empfing vorgestern Herrn Professor Doepler, um sich von demselben Gruppenbilder zu Wagners „Ring der Nibelungen“ vorlegen zu lassen. Abends um 7 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Berliner Theater und wohnten dort der „Hamlet“-Vorstellung bei. Am heutigen Vormittage hatten der Kaiser und die Kaiserin wieder eine längere Spazierfahrt durch den Thiergarten unternommen und in den dortigen Anlagen auch eine kurze Promenade ge macht. Von dort begab sich der Kaiser zum Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck und hatte mit demselben eine längere Konferenz. — Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt er theilte der Kaiser der wie alljährlich hier eingetroffenen Depu tation der Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle Audienz, um deren Glückwünsche und die üblichen Neujahrsgeschenke ent gegenzunehmen. Später arbeitete der Kaiser mit dem Ober-

zeremonienmeister Grafen zu Eulenburg und daran anschließend mit dem General-Lieutenant und Adjutant v. Hahnke und dem Kriegsminister Verdy du Vernois.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind von ihrem Erkältungszustande zwar ziemlich wie der hergestellt, konnten jedoch in Folge ärztlichen Rathes das königliche Palais bisher noch nicht verlassen. Der Großherzog empfing am heutigen Mittage die kommandirenden Generale v. Schlichting und v. Heuduck.

Der Neujahrsempfang bei Hofe gestaltete sich in der herkömmlichen Weise. Nach einem feierlichen Gottesdienste in der Kapelle des Schlosses um 11 Uhr begann die Gratula tionscour bei dem Kaiserpaar, zu der bereits von 10½ Uhr die Auffahrt begonnen hatte. Eine zahlreiche Zuschauermenge wohnte der Ansahrt bei. Zuerst fuhrten die Hofequipagen, die Wagen der Prinzen, später die der Botschafter und Gesandten in Gala vor. Außer den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, deren diensthabendem Gefolge und den Würdenträgern des Hofes waren die Mitglieder des Bundesrathes, die General feldmarschälle, die hier anwesenden Ritter vom Schwarzen Adler Orden, die Häupter der fürstlichen und ehemals reichsständischen gräflichen Familien, die Generale, die Staatsminister, die Prä sidenten des Reichstags und des Landtags, die Wirklichen Geh. Räte, die Räte erster Klasse u. s. w. zum Festgottesdienst, bezw. zur Gratulationscour geladen. Nach Beendigung der Cour stattete der Kaiser mit seiner Gemahlin und den jungen Prinzen der Kaiserin Augusta und den badischen Herrschaften einen Besuch ab. Später fuhr der Kaiser zur Ruhmeshalle, um dort der Paroleausheilung beizuwohnen. Im Weißen Saale hatten zum Neujahrsempfange Mannschaften der Gardes du Corps in ihren rothen Supravesten und die Krongardisten der Schloßgarde-Kompagnie Aufstellung genommen. An den Thüren standen Ehrenposten der Gardes du Corps und dem Throne gegenüber die Schloßgarde-Kompagnie in zwei Gliedern zu 20 Rotten. Als das Kaiserpaar den Wei ßen Saal betrat, ertönte das Kommando des Kommandeurs der Schloßgarde-Kompagnie, Oberstlieutenant v. Lippe, „Gewehr auf — Achtung! Präsentirt das Gewehr!“ — Zum ersten Mal trugen in diesen Räumen die Offiziere der Schloßgarde-Kompagnie die neue Uniform, zum ersten Mal senkten sich die Spontons, und salutirten die Offiziere durch Entblößen des Hauptes von dem Dreimaster! Zum ersten Mal führte die Kompagnie den neuen Griff „Präsentirt das Gewehr“ mit Seitwärtsstellen des linken Beines unter präsentirtem Gewehr aus. Den Minister v. Boetticher winkte der Kaiser zu sich heran und reichte ihm die Hand. Von den Generalfeldmar schällen erschien allein Graf Moltke; Graf Blumenthal und Generaloberst von Pape waren krank. Als Graf Moltke an dem Kaiser vorübertritt und sich verneigte, ging der Kaiser dem Feldmarschall entgegen, ergriff seine Hand und drückte die selbe wiederholt unter Ausdruck der innigsten Wünsche. Auch die Kaiserin ging dem Feldmarschall entgegen, ihm die Hand zum Kusse darreichend. — Bei dem dem Empfange vorherge henden Gottesdienste in der Kapelle des königlichen Schlosses hielt Herr Stöcker, welchen, der „Kreuztg.“ zufolge der Kaiser durch Händedruck begrüßt hatte, die Liturgie ab. — Ueber po litische Aeußerungen des Kaisers beim Neujahrsempfang ist Nichts bekannt.

Der königliche Hof legte heute für die Kaiserin von Brasilien die Trauer auf drei Wochen an.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende, telegraphisch bereits kurz mitgetheilte Neujahrsgatulation des Kaisers an den Fürsten Bismarck:

„Zum bevorstehenden Jahreswechsel sende Ich Ihnen, lieber Fürst, Meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Voll innigen Dankes gegen Gott blide Ich zurück auf des zu Ende gehende Jahr, in welchem es uns beschieden war, nicht nur unserem theueren Vater lande den äußeren Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgschaften für Aufrechterhaltung des Friedens zu verstärken. Mit hoher Be friedigung hat es Mich auch erfüllt, daß es unter der vertrauensvollen Mitwirkung der Vertretung des Reiches gelungen ist, das Gesetz über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu Stande zu brin gen und dadurch einen wesentlichen Schritt auf dem Mir besonders am Herzen liegenden Gebiete der Fürsorge für die arbeitende Bevölke rung vorwärts zu thun. Ich weiß sehr wohl, welch reicher Antheil an diesen Erfolgen Ihrer aufopfernden und schaffensfreudigen That kraft gebührt, und bitte Gott, Er möge Mir in Meinem schweren und verantwortungsvollen Herrscherberufe Ihren treuen und er probten Rath noch viele Jahre erhalten.“

Berlin, den 30. Dezember 1889.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck zu Friedrichsruh.

Die Einberufung des preußischen Landtages ist wie gestern Abend telegraphisch bereits gemeldet, auf den 15. Januar — bis zum Mittag des folgenden 16. Januar muß sie verfassungsmäßig geschehen — erfolgt. Die Einberufungsordre lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. ver ordnen in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, auf den Antrag des Staats-Ministeriums, was folgt: Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herren haus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 15. Januar 1890 in unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staats-Ministerium wird mit der Ausführung dieser Verord nung beauftragt. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unter schrift und beigedrucktem königlichen Insignel.

Gegeben Schloß zu Berlin, den 30. Dezember 1889.

(L. S.)

Wilhelm.

Fürst v. Bismarck. v. Boetticher. v. Maybach. Freiherr Lucius v. Ballhausen. v. Goltz. v. Scholz. Graf v. Bismarck. Herrfurth. v. Schelling. v. Verdy.

Betreffs des Invaliden- und Altersversicherungs gesezes bringt der „Reichsanzeiger“ folgenden Erlass:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser und König von Preußen u. verordnen auf Grund des § 162 Absatz 2 des Ge sezes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889 im Namen des Reichs, mit Zustimmung des Bundesraths, was folgt: Die §§ 18 und 140 des Gesetzes, betreffend die Invalidi täts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 treten mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung in Kraft. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Berlin, den 30. Dezember 1889.

(L. S.)

Wilhelm.

v. Boetticher.

§ 18 bestimmt über die Bescheinigung von Krankheit und militärischer Dienstleistung zum Zwecke der Anrechnung als Bei tragszeit. § 140 handelt von der Gebühren- und Stempel freiheit aller zur Begründung und Abwicklung der Rechtsver hältnisse zwischen den Versicherungsanstalten einerseits und den Arbeitgebern oder Versicherten andererseits erforderlichen schieds gerichtlichen und außergerichtlichen Verhandlungen und Urkunden. Stempel- und gebührenfrei sind ferner nach § 140 privatschrift liche Vollmachten und amtliche Bescheinigungen von Legitima tionen und Nachweisungen.

Der kommandirende General des Gardekorps von Meer scheidt-Hüllessem und der kommandirende General des 5. Armeekorps Hr. von Hilgers haben, wie man der „Börz.-Ztg.“ schreibt, ihren Abschied eingereicht. Derselbe dürfte den Ge nannten indessen nicht vor März genehmigt werden, um welche

## Es sieht's ja Niemand!

Militärische Humoreske aus der Kleinstadt.

Von E. v. Wald-Zedtwig.

(Nachdruck verboten.)

Was war ich doch noch für ein hartloses Bürschchen, so sehr ich auch meine Augen anstrenge, so oft ich auch mit dem Zeigefinger die Stelle liebkoste, wo er sich hätte einstellen können — keine Spur war davon zu entdecken — auch nicht die aller — aller kleinste. Groß war ich nicht — dafür aber stramm — „höllisch stramm“ — wie der Oberjäger Greißlau meinte, als er mich zum königlichen Oberstabs- und Batail lonsarzt Doktor Jo und so brachte, denn ich beabsichtigte das Beinmal an den Nagel zu hängen und die Feder mit der Kugelbüchse zu vertauschen.

Von dem Ausspruche des Herrn Aesculap sollte es abhän gen, ob ich noch Schulfuchs blieb, oder ob ich in des Königs Rock hineinschlüpfen konnte.

Oberjäger Greißlau machte mir guten Muth. Er demon strirte mir meine Brauchbarkeit ziemlich handgreiflich und unter zog mich einer Art Voruntersuchung, wie sie vielleicht der Kopf händler einer Rosinante angeheihen läßt, welche er zu erhan deln wünscht. Da nun Greißlau Jäger war, ich auch ein flotter Chasseur werden wollte, so richtete er selbstredend seine Sprechweise jägermäßig ein. Er drückte mir beide Daumen seiner Vorderläufer in meine Lichter und stellte fest, daß ich wie ein Luchs äugen konnte. Hierauf riß er mein Geäße aus einander, betrachtete mein Gebiß und meinte, diese Hauer seien wie geschaffen, um Kommißbrod mit Speck zu äßen; eine Aus sicht, welche meinem, nach Art aller Mutterjöhnen verwöhnten Gaumen — halt Geschlinge heißt es ja — durchaus nicht angenehm war. Nun kam der Lorax, der Brustkasten daran, der sollte wie ein Ambos sein, meine Läufe oder Ständer — er mochte mich abwechselnd als Lampe oder Sumpfvogel be trachten — erregten ebenfalls seine allerhöchste Zufriedenheit. — Mit einer gewissen Zuvorsicht ließ ich mich also nach dem Vaza reth führen und fand dort Greißlaus Ansicht über meine kör perliche Vorzüglichkeit zu meiner größten Freude durch den Bataillons-Medikus bestätigt.

„Wenn es mit dem innerlichen Grips ebenso gut ist, wie mit der Aeußerlichkeit, dann werden wir uns schon einigen“ meinte der Oberjäger und um eine vorläufige Einigung anzu bahnen, schlug ich vor, einen kleinen Versuch in dem Brauhause zum rothen Hahn zu machen.

„Dieses Krähen ist mich angenehm!“ meinte Greißlau, der sich mit dem die Frühstunden kündenden Schreihals des Kasernenhofes sonst nicht sehr befreundet konnte.

Der Gockel lockt nur die Menschheit aus dem Bette und legt keine genießbaren Eier“ pflegte er oft sehr weise zu bemerken und ich konnte ihm nur beipflichten, denn das Frühaufstehen hatte doch seine bedenklichen Seiten, besonders, wenn man den ganzen geschlagenen Tag vorher mit langsamem Schritt und dreitausenddreihundertdreißig und eine drittel Wendungen aller militärischen Bruchtheile zugebracht hat. — Jetzt hatte ich ihn an, den grünen Rock, — ich war, wie meine früheren Schulgenossen mich uzten, nun ein „grasgrüner Laubfrosch“ geworden. Der Kragen drückte, die schweineborstige Halsbinde kratzte, die Stiefel bramten, das Koppel spannte, die Kommißbeinkleider kniffen, kurzum die ganze Sache war äußerst ungemüthlich.

„Gemüthlich ist anders!“ dachte ich und wanderte direkte ment von der königlichen Montirungskammer der 1. Kompagnie meines Jäger-Bataillons zu meiner Mutter, um ihr ihren nun mehrigen militärischen Erst- und Einziggeborenen nach seiner Metamorphose zu präsentiren.

„Armer Junge, armer Junge!“ rief sie ein über das andere Mal, befühlte den engen Rock, die Marterspange von Halsbinde und nahm sich zu meinem Entsetzen vor, den Herrn Lieutenant Bork, der meine Ausbildung zu überwachen hatte, zu bitten, ob ich nicht ein schwarzseidenes Halstuch statt dieses entsetzlichen Luftabringers tragen könnte.

„Es sieht's ja Niemand!“ Damit wollte sie alle even tuellen Bedenken des Herrn Lieutenants verschrecken.

Meine Schwester Marie saß dabei, beugte sich etwas tiefer auf ihre Arbeit und erröthete ein ganz klein wenig, als sie den Namen „Bork“ hörte.

„Ich kenne ihn ganz gut“ — meinte meine Mutter wieder, „hat er nicht mit Dir auf dem Polterabend von Grethchen Busch den Cotillon getanzt?“

Mariechen mußte heute ein wenig kurzschichtig sein, sie be trachtete die Stiche und Stichelchen ihrer Handarbeit aus so nächster Nähe, wie sie es sonst nie that. Dabei sagte sie oben hin: „Ich glaube wohl.“

„Siehst Du Friß —“ wandte sich Mama jetzt an mich. „Da wird er mir den kleinen Gefallen schon erweisen. — Es sieht's ja Niemand!“

Mir wurde es heiß und kalt dabei, ich hörte schon die Stichelreden der übrigen Jäger und besonders der Einjährigen, deren allezeit spottfertige Zungen im Städtchen mehr als ge fürchtet waren.

„Mutter, um Gottes Willen laß das, ich wäre außer mir, wenn Du es thätest.“

Endlich hatte ich meine gute Alte soweit, daß sie mir glaubte, so eine Halsbinde zu tragen wäre der reine Hochgenuß.

Der politische Horizont war schon umwölkt, als ich ein trat, alle Welt wußte es, Krieg lag in der Luft, auch Ober jäger Greißlau meinte es — und dann mußte es wohl wahr sein. Er hatte wirklich Recht.

„Mobil“ hieß es plötzlich, aufspäßen — und in acht Tagen rückten die flotten Jägerleute mit Sang und Klang, gefolgt von vielen Menschen und noch weit, weit mehr Thränen, zum Städtchen hinaus. Nur ich blieb zurück, ich stak noch zu sehr in den Rekrutenstiefeln.

Solches Grobzeug können sie noch nicht gebrauchen“ meinte Greißlau, der übrigens als Stütze der Ersatzkompagnie auch nicht von der kriegerischen Partie war. Ich tobte, ich raste, fort wollte ich. Kugeln pfeifen hören, Feinde sehen, Blut kosten, Pulverdampf riechen! „Schwammklopser“ war ich, das war mir ein furchtbarer Gedanke, Wachen sollte ich hier „schießen“, vor dem Zeughaufe und auf den Schießständen, während meine Freunde sich draußen mit den Turfos, den Zuaben und wie alle diese schwarzen französischen Teufel heißen mochten, um armten. Meine Mutter war es zufrieden.

„Wer ist denn als Offizier hiergeblieben?“ fragte sie.

„Lieutenant Bork“, gab ich zur Antwort.

Warum jetzt Mariechen wohl so freundlich ausah, während sie, seitdem die Mobilmachung ausgesprochen war, stets so ernst darein geschaut hatte? —



Zeit die Neuweisung der Korps XVI und XVII erfolgt.  
Jhr. von Hilgers ist lebend.

Frankreich.

\* Paris, 30. Dezember. Die Sucht des Pariser Stadtraths, die Straßen umzutauften, die einige Zeit in Stillstand gekommen war, scheint wieder einreißen zu wollen, zum nicht geringen Verdruss derer, die sich schon jetzt nicht in dem Labyrinth der Pariser Straßennamen zurechtfinden können. Daß unsere Stadtväter bei der Um- bzw. Neutaufung von Straßen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einige brave Kommunisten zu berücksichtigen, findet bei den gemäßigten Republikanern begreiflichen Widerspruch, doch ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Regierung, wie sie kann und eigentlich müßte, ein Veto einlegen wird, da gerade jetzt die Beziehungen zwischen Regierung und Stadtrath im ganzen befriedigend sind. Der Stadtrath machte bei dieser Gelegenheit auch etwas in hoher Politik, indem er die Straßennamen Rue de Danzig und Boulevard d'Italie durch andere nicht an den Dreibund anklingende Namen ersetzte. Ob die Italiener über die Bezeichnung des Boulevard d'Italie — einer etwas bösen Gegend — sehr betrübt sein werden, weiß ich nicht, aber von den Danzigern läßt sich hoffen, daß sie sich von diesem schweren Schläge mit der Zeit erholen werden. — Die Franzosen befinden sich augenblicklich in großer Berlegenheit wegen der Italiener gegenüber zu besorgenden Handelspolitik. Nachdem Italien die ersten Schritte des Entgegenkommens gethan hat, möchte man hier auch etwas thun wegen der guten republikanischen Freunde, die man in Mailand hat. Während man aber das aus politischen Gründen wünscht, ist man andererseits aus handelspolitischen entschlossen, vom System des Schutzzollens nicht abzugehen und die von Italien angebotenen Vortheile wohl anzunehmen, aber nichts dergleichen zurückzugeben. Der Freihandel, der seine Sache ziemlich verloren sieht, greift nun zu einem großen Mittel, indem er erklärt, daß man, wenn man Italien keine Zugeständnisse mache — „Bismarck“ eine außerordentliche Freude bereiten würde. „Die Feindschaft der Italiener“, so wird dem „Figaro“ aus Turin geschrieben, „wird (wenn man den Italienern nicht entgegenkommt) noch größer werden, zur großen Freude Deutschlands. Man hat uns eine Falle gestellt und wir müssen uns hüten, hineinzugehen. Das, was man die Mäßigung Crispis nennt, erklärt sich nur auf diese Weise.“ Ob die schutzzöllnerische Mehrheit der Kammer der eingebildeten Machenschaften Bismarcks und Crispis wegen zu Tarifierabsetzungen schreiten wird, scheint doch sehr fraglich. — Neuerdings erfolgte Beförderungen zu Divisions- und Brigade-Generälen (Generalleutenants und Generalmajors) sind insofern interessant, als sie über das Alter der französischen Generalität einigermaßen Aufschluß geben. Es hatten nämlich die zu Divisionsgenerälen beförderten Brigadegeneräle ein höchstes — mittleres — niedrigstes Alter von 61—59—56 Jahren, die zu Brigadegenerälen beförderten Obersten von 59—55—50 Jahren. — Seit einigen Tagen beschimpft der boulangistische Deputirte Menorval eine Anzahl republikanischer Deputirter in der unerhörtesten Weise als Diebe und ehrlose Betrüger, weil sie neben dem Deputirten-Gehalt gleichzeitig auch die ihnen als Pariser Stadträthen zustehende Vergütung von 500 Fr. monatlich beziehen sollen. Wie sich jetzt in wahrhaft heiterer Weise herausstellt, hat das ein einziger Deputirter gethan, und das ist Menorvals Spezialkollege, der — boulangistische Deputirte Marius Martin. (Köln. Ztg.)

Das waren trübe Tage, auch Greifflau sah aus wie ein Topf voll Mäuse. Endlich ein Lichtblick, der Befehl traf ein, daß meine Ausbildung beschleunigt werden sollte, weil ich mit dem ersten Nachschub, der unter Führung des Lieutenants Bork nach Frankreich ging, nachgeschickt werden sollte. „Jetzt aber mit Dampf!“ rief Greifflau — nun ging es los. Unser Exerzierplatz — der sogenannte „Zägertanzplatz“ — war eine kleine Wiese vor der Stadt, auf einer Seite begrenzt von den Zäunen und Hecken der Gärten der letzten Häuser; von zwei Seiten eingeschlossen mit Buschwerk und Tannenbäumen; darunter einige Bänke und Sitzgelegenheiten; die vierte Seite offen an das Feld grenzend mit einem freien, weiten Blick in das fruchtbare Land. Er war hübsch gelegen dieser Zägertanzplatz und diente auch zuweilen den biederen Philistern, den allerliebsten Philisterinnen des Vertchens und den flotten Jägern zu Spaziergängen, letzteren beiden besonders, wenn Lunas Schein verkündend und verschönernd darüber lag. Unbedingt nothwendig war ihre Gegenwart übrigens nicht — denn was die grünen Jäger den rosen Töchtern des Landes zu vertrauen hatten, verstanden sie auch in pechtrabschwarzer Nacht. Jetzt eben war nun heller Sonnenschein. Soviel zu sehen war, befand sich auch kein Liebespaar auf dem Tanzplatz — das einzige Paar, das vorhanden, war der Oberjäger Greifflau und meine Wenigkeit; wir schwenkten uns nach Herzenslust solo auf der Wiese herum. Doch eine Laube war auch besetzt. Meine gute Mutter wollte die letzten Tage meines Hierseins noch nach Möglichkeit ausnützen, keine Minute wollte sie mich missen. Mit dem Strickstrumpf in der Hand hatte sie Posto gefaßt und beobachtete jede Bewegung, jede Wendung und jeden Griff ihres Erstgeborenen. War es ihre ungewohnte Gegenwart, welche mich ein wenig zerstreute, oder steckten mir die Ideen, mich nun bald vor dem Feinde mitten im Kriegsgetümmel zu wissen, schon zu sehr in dem Kopf — kurzum, meine Aufmerksamkeit war heute mangelhaft, der sonst so gute Greifflau verlor schon etwas von seiner Engelsgebild und schnauzte mich einigemal gehörig an. Am „Links-schließen“ scheiterte sein Gleichmuth ganz besonders — mir wollte es absolut nicht gelingen bei dem Kommando: „Links — schließt Euch!“

Großbritannien und Irland.  
\* London, 30. Dezember. Für die innere Politik ist der wegen Bannells von dem Kapitän O'Shea angestregte Ehescheidungsprozeß von der größten Bedeutung. Bekräftigt es sich, daß Bannell das Vertrauen seines früheren Freundes, in dessen Hause er wohnte, mißbrauchte, so würde die ihm bis jetzt ergebene katholische Geistlichkeit in Irland nicht mehr dasselbe Vertrauen in den Mann setzen, der gegen die Heiligkeit der Ehe gekrebelt hat, und daneben würde der Skandal die Geschworenen, die dem Prozesse Bannells gegen die Times ihren Urtheilspruch abzugeben haben, wesentlich durch Gefühlsgründe gegen ihn beeinflussen, wie das bei allen englischen Schwurgerichten der Fall ist. Bannell hat daher auch schon einem Vertreter des Dubliner Freeman's Journal gegenüber sich dahin ausgesprochen, daß die „Times“ hinter O'Shea, dem gekrankten Ehemanne, stehe; es sollte durch die Klage die Entschädigungssumme, welche die „Times“ zu zahlen haben werde, gedrückt werden. Schon seit drei Jahren habe O'Shea mit dieser Klage gedroht. Ob die Klage begründet oder unbegründet sei, scheint Bannell vorläufig zu verschweigen. Er hat tatsächlich in O'Sheas Hause von 1880—1886 gewohnt. — Gladstones achtzigster Geburtstag verlief, wie man ver „Köln. Ztg.“ schreibt, gestern ohne besondere Feierlichkeit in der Stille des Familienlebens auf Schloß Hawarden. Gladstone ist ein gottesfürchtiger, den Sonntag heiliger Mann, der es nie zugegeben hätte, daß man den Tag des Herrn feiertwegen zu persönlichen Kundgebungen entweiht hätte, wenn auch das außerordentliche Ereigniß in einem so langen und thätigen Leben dazu aufforderte. Mit gewöhnlicher Frische verließ er gestern Morgen beim Gottesdienste die Kirchengebete und nahm nachher von den zahlreichen Glückwunschtelegrammen und Abreisen, die von drei Welttheilen eingelaufen, Kenntniß. An der Spitze derselben stand eine Botschaft des Prinzen und der Prinzessin von Wales aus Sandringham; daran schloß sich eine hübsch verzierte Adresse von Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung aus Neu-Süd-Wales, ein Telegramm von 70 Bürgern aus Massachussetts, Telegramme aus Alexandrien und dann eine unzählige Menge von Beglückwünschungen persönlicher und politischer Anhänger und Klubs aus allen Theilen des Reiches; ihre Aufzählung füllt fast eine halbe Spalte, so daß das für die besondere Gelegenheit verstärkte Telegraphenpersonal Sonnabend und Sonntag vollaus beschäftigt war. Unter den Geschenken befanden sich ein silberner Becher, Leuchtlampen, Stichsammlungen und Schreibgeräte. Heute wird auf dem Schlosse der gewöhnliche Dienstoffball zur Feier des Geburtstages stattfinden. Alle Berichte stimmen darin überein, daß diejenigen seiner Gegner, welche in verzeihlicher politischer Voraussicht seinen baldigen Hingang in ihre Berechnungen aufnehmen, sich sehr täuschen können, denn noch hat das Alter bei ihm kaum merklich angelockt.

Permisches.  
B. N. Aus der Reichshauptstadt. Der Schweberraduan nahm auch leider wieder in diesem Jahre, trotz der umfangreichsten polizeilichen Vorkehrungen, namentlich in dem Theile der Friedrichstraße zwischen Leipzigerstraße und Linden, den bekannten, für die Weltstadt geradezu empörenden Verlauf. Obgleich bereits in der zehnten Abendstunde große Mithelungen von Schulheuten zu Fuß und zu Pferde in die Friedrichstraße einrückten und unter den Linden sowohl, wie in den Nebenstraßen der Friedrichstraße Posto faßten, letztere aber in starken Patrouillen beständig abstreiften, konnte es nicht verhindert werden, daß sich bald nach 11 Uhr große Menschenmengen auf den bekannten Radaustellen zusammenzogen und mit einer Pünktlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, um 12 Uhr den Herensabbath eröffneten. In der Nähe des Café National stauten sich die Massen, die von sehr zweifelhaften Elementen durchsetzt waren und fielen mit wahrhaft thierischer Wuth über die wenigen Gelinndeträger her, welche sich vor dem Café zeigten. Als diese Art Kopfbedeckung aber nicht mehr zu finden war, kühlten die Strolche ihr Muthchen auch an Hüten verschiedener Façons, wobei mit Fäusten und Knütteln blindlings auf jeden harmlos des Weges gehenden Menschen losgeschlagen wurde. Einem Herrn, welcher im Begriff stand, in das Haus Jägerstr. 60 einzutreten, wurde der Hut angetrieben und empfing er dann einen Faustschlag ins Gesicht, daß er die Besinnung verlor. Ein Anderer hat schließlich, man möge ihn doch gehen lassen, er habe ja Niemandem etwas gethan, aber die „Canaille“ gleich der einmal losgelassenen Meute, sie wollte ihr Opfer haben. Die Schutzmannschaft griff überall, so weit sich das in dem Menschengewühl ermöglichen ließ, mit anerkannter Energie und namentlich den vielen Kriminalbeamten, welche man dieses Mal neben der uniformirten Macht aufgeboden, gelang es, in Folge ihrer

Jeder, der Soldat gewesen ist — wird das noch wissen — den Kopf mit einem ebenso sicht- als hörbaren Ruck mit einer Geschwindigkeit von 27 mobilen Mofkafären nach der linken Seite herumzuwerfen, ohne gleichzeitig den linken Fuß seitwärts zu setzen, wozu dieser bekanntlich erst auf das Kommando „March“ — berechtigt ist. „Zum heiligen Kreuzdomenwetter!“ leitete Greifflau seine hierauf bezügliche Auseinandersetzung nun schon zum 6. Male ein, und ich — es ist mir jetzt selbst unbegreiflich — machte ebenso große Dummheiten als vorher. „Aber Fritz!“ rief meine Mutter endlich von ihrer Bank aus, indem sie in der Verlängerung ihres wollenen Strumpfes, der ein nicht unwesentliches Stück meiner Feld-Ausrüstung bilden sollte, eine Pause eintreten ließ. „Nicht wahr, Madame, solche Jungens sind doch oft zu stierhageldumm!“ rief Greifflau, in diesem Augenblick nicht bedenkend, daß meine brave Mutter ihm doch unmöglich in diesem Punkte beipflichten konnte. Der Versuch wurde aufs Neue gemacht, leider mit ebenso wenig Erfolg als vorher. Da riß der guten Mutter die Geduld, sie schleuderte den Strickstrumpf auf die Bank, stramm stellte sie sich in Positur. — „Links — schließt — Euch!“ — kommandirte sie jetzt selber — ihr alter, guter Kopf flog nach der linken Seite — — „March!“ — — Klang es wieder — stramm klappten Hacken an Hacken, sie hätte den besten Jäger beschämen können. „Nun machst Du es so, hörst Du Fritz, wenn ich das Komm —“; doch daran ist nur die Binde schuld, glauben Sie es mir, Herr Unteroffizier — die Binde ist zu eng, das Hören und das Sehen vergeht dem armen Jungen, um wie viel mehr das Denken.“ Kämpfe einer gegen den Liebesparoxismus einer liebenden Mutter. Die Binde mußte ab — die Vorstellungen Greifflaus suchte sie mit ihrem: „Es sieht ja Niemand!“ zu beschwichtigen. Greifflau verfärbte sich plötzlich vom Roth ins Purpurne, vom gesunden Fleischton ins Kupferfarbene — Lieutenant Bork war unbemerkt herangefommen, um uns zu inspizieren. Er sah

Unkenntlichkeit, an die Haupttradaubrüder heranzugelangen und Verhaftungen vorzunehmen. Im Uebrigen zeigten sich die Beamten tolerant und richteten ihr Augenmerk nur auf die Schläger. In der Peripherie war der Neujahrslärm dieses Mal ein auffällig geringfügiger; man begnügte sich vielfach mit dem Abschießen von Feuerwerk, jedoch so meuchlings, daß Verhaftungen solcher Excedenten nicht vorgekommen sind. — Die Beamten des Stadt-Fernsprechamtes haben die Glückwünsche zum neuen Jahr in einem überaus sinnigen und künstlerisch ausgeführten Blatt zum Ausdruck gebracht. In einem Initial G (Glückwünsche) erblickt man im Hintergrunde eine Ansicht des kaiserlichen Stadt-Fernsprechamtes, dessen Leitungsdrähte sich in verschlungener Form zu der Gratulation „die herzlichsten Glückwünsche“ verbinden. Als Untergrund, gleich einem Wasserzeichen, dient der deutsche Reichsadler. Eine untergehende Sonne mit der Jahreszahl 1889 zeigt das zu Ende gehende Jahr an. Diese Glückwünsche werden nicht nur in kollegialischer Weise zwischen den Verkehrsanstalten des deutschen Reiches gewechselt, sondern auch an die Hauptverkehrsanstalten im Auslande gesandt, ein schöner Brauch, welcher von der internationalen Courtoisie der Beamten untereinander bereitetes Zeugniß giebt. — In der Neujahrnacht erschlossen. Ein erschütterndes Drama spielte sich in der Neujahrnacht auf der Colonnenbrücke bei Schöneberg ab. Während weiter hinein in der Stadt das laute „Proffit-Neujahrbrufen“ ertönte, blieb ein einsamer Passant der genannten Brücke plötzlich stehen, lauschte einen Augenblick dem zu ihm herüberhallenden, fröhlichen Rufen, zog dann zögernd einen Revolver unter dem Ueberzieher hervor und gleich darauf frachte ein Schuß. Einige durch den Knall aufmerksam gemachte Passanten, die wohl wähen mochten, daß dieser Schuß dem neu beginnenden Jahre gelten solle, gingen ruhig ihres Weges, kehrten jedoch sofort wieder um, als ein schmerzhaftes Stöhnen aus der Richtung, wo der nächtliche Schläger gestanden, an ihr Ohr drang. Derselbe hatte sich, wie sich bei näherer Besichtigung herausstellte, eine Kugel durch den Kopf geschossen und verstarb schon wenige Minuten später. Der unbekannte Selbstmörder mochte etwa 30 Jahre alt sein und war äußerst elegant gekleidet. Die Leiche wurde später nach dem Obduktionshause geschafft. — Die Beerdigung von Gustav Würst, dem am 30. Dezember am Herzschlage verstorbenen bewährten Regisseur des Bellealliance-theaters, fand heute Mittag um 12 Uhr auf dem Jerusalemer Kirchhofe statt. Die Betheiligung seitens des Publikums war eine ungeheuer starke und legte Zeugniß dafür ab, daß der Belichene sich sowohl in schauspielerischen wie in privaten Kreisen großer Beliebtheit erfreut habe. — Die Geflügel-Diebstähle stehen jetzt wieder, wie alljährlich um diese Zeit, namentlich außerhalb der Peripherie Berlins, auf der Tagesordnung. So wurden einem an dem sogenannten Tegeler Weg wohnenden Aderbürger, der sich während des Winters mit dem Mästen von Gänsen beschäftigt, eine größere Anzahl derselben aus einem verschlossenen Stall gestohlen. Die Diebe hatten keinerlei Spur von sich zurückgelassen.

lokales.  
Posen, den 3. Januar.  
\* Personal-Nachrichten im königlichen Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg. Gestorben: Bahnmeister Sauerland in Biessefen. Ernannt: Bureau-Assistent Schneider III. in Stolp zum Betriebssekretär; die Stations-Diätäre Hande in Stolpmünde, Heidrich in Lichtenberg-Friedrichsfelde, Maatz in Kreuz und Schlicht in Wartenburg zu Stationsassistenten; Bahnmeister-Diätar Saal in Labiau zum Bahnmeister. Versetzt: Die Regierungs-Baumeister Harm in Königsberg i. Pr. nach Elbing und Mortensen in Mismalbe nach Bromberg; die Stationsassistenten Schaffter in Dobornitz nach Rogasen und Stabreit in Rogasen nach Schneidemühl. Die Prüfung bestanden: Die Stations-Asspiranten Dobberke in Fülshne und Spatz in Schönlanke zum Stations-Assistenten; Bahnmeister-Asspirant Sörensen in Danzig zum Bahnmeister.  
\* Zur Ausführung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften vom 1. Mai 1889 haben die Minister des Handels, der Landwirtschaft und des Innern unterm 18. v. M. auf Grund des § 171, Abs. 2 bestimmt: Als Staatsbehörde gilt für Genossenschaften, deren Bezirk sich über die Grenzen eines Kreises nicht hinaus erstreckt, der Landrath, in den übrigen Fällen der Regierungspräsident. An Stelle des Regierungspräsidenten tritt für den Stadtkreis Berlin der Polizeipräsident und in der Provinz Posen bis zum 1. April 1890 die Regierung. Als höhere Verwaltungsbehörde gilt der Regierungspräsident, für den Stadtkreis

mich ohne Binde — er bemerkte dieselbe mit Befremden in den Händen meiner Mutter. Jetzt war es an ihr, zu erröthen. „Entschuldigen Sie, Herr Lieutenant — ich habe sie ihm abgenommen — ich — ich dachte — „Es sieht ja Niemand!“ Lieutenant Bork lächelte — verbeugte sich und gestattete mir zur unbefehrblichen Freude meiner Mama, heute bei der großen Hitze ohne Binde zu exerziren. Die Mutter dankte, einen prächtigeren Menschen als den Lieutenant Bork gab es jetzt nicht. Auch meine Schwester Marie, die herzugekommen war, um meine Mutter abzuholen, dankte ihm herzlich. „Wer könnte den Bitten einer solchen Mutter widerstehen,“ antwortete er verbindlich — und nach einer Weile vernahm ich zwischen den Kommandos, wie er zu meiner Schwester sagte: „Eine solche Mutter möchte ich wohl auch mein Eigen nennen.“ Mariechen sah sich sehr um — dann machte sie einen verlegenen Knix und ging. Bork blickte ihr lange nach, so lange er nur noch einen Zipfel ihres lichtblauen Kleides sehen konnte. Nun hatte ich endlich Alles begriffen. Der Tornister war gepackt, jedes Stück, das meine gute Mutter hineingelegt, geweiht durch eine Thräne und einen frommen Segensspruch, — morgen 1/27 Uhr gings direktament nach Paris! — „Hurrah! Hurrah!“ das erweckte Gefühle, die mich froh bewegten! Lieutenant Bork führte uns in Feindesland. Er kam, um von meiner Mutter Abschied zu nehmen, die gute Frau weinte bitterlich und auch Mariechen wurden, so sehr sie sich auch dagegen wehrte, die Augen feucht. Wir saßen in dem Garten hinter unserem Hause, die Rosen dufteten, die Blumen blühten, ein Wonnerausch lag über dem kleinen Fleckchen Erde. Wir wandelten umher, die Mutter und ich voran; Bork und Mariechen folgten. Da blieb die Mutter plötzlich stehen — sah sich um und fuhr zusammen: Bork küßte eben Mariechen stürmisch auf den Mund. „Aber, Herr Lieutenant — was ist das?“ Mein jetziger Schwager lächelte fein —: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, — aber — ich — ich dachte: „Es sieht ja Niemand!“



Berlin der Polizeipräsident und in der Provinz Posen bis zum 1. April 1890 die Regierung.

**\* Zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis** bringt uns das Jahr 1890. Bei uns wird hier nur die erste Sonnenfinsternis sichtbar sein. Dieselbe ist eine ringförmige und ereignet sich am 17. Juni Vormittags. Ihren Anfang nimmt sie gegen 8 Uhr im Atlantischen Ozean, nahe dem Äquator, südwestlich von Kap Palmas zieht über die nördliche Hälfte Afrikas über Europa und Asien ausschließlich seiner nördlichen Spitze und endet um 1.49 Uhr auf der Höhe von Madras. Für Deutschland erscheint diese Finsternis nur als partielle. Die zweite Sonnenfinsternis, welche sich hauptsächlich auf die südlichen Polargegenden erstreckt, findet am 12. Dezember Morgens statt; sie ist eine ringförmige bezw. totale und nimmt mit geringen Abweichungen einen Lauf ähnlich der vorigen. Die Mondfinsternis ist eine partielle, sie dauert 18 Minuten und findet am 26. November Nachmittags statt.

**\* Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: 4 Bettler, 1 Arbeiterfrau, welche auf dem Alten Markte getobt und gelärmt hatte und ein Arbeiter wegen versuchter Gefangenensbefreiung. — Eifirt: ein obdachloser Arbeiter. — Beschlagnahme: ein Viertel von einem ausgeschlachteten Rinde, weil letzteres krank gewesen war, als es geschlachtet wurde. — Verloren: ein silbernes Armband auf dem Wege von dem Berliner- bis zum Königsthor. — Gefunden: ein großes Stück Leinwand in der Neuenstraße.

**\* 76 Bettler und 3 Landstreicher** sind im vergangenen Monat im hiesigen Polizei-Direktionsbezirk zur Haft gebracht worden.

## Handel und Verkehr.

**\*\* Berlin, 2. Januar.** Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aesteften der Kaufmannschaft kostete Spiritus loco ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter a 100 Prozent Untersteuert, mit 50 M. Verbrauchsabgabe:

Am 27. Dezember 1889 50 M. 80 Pf.; am 28. Dezember 50 M. 60 Pf.; am 30. Dezember 50 M. 40 Pf.; am 31. Dezember 50 M. 40 Pf.; am 2. Januar 50 M. 40 Pf.

Untersteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:  
Am 27. Dezember 31 M. 80 Pf.; am 31. M. 60 Pf.; am 28. Dezember 31 M. 60 Pf.; am 30. Dezember 31 M. 50 Pf.; am 31. Dezember 31 M. 30 Pf.; am 2. Januar 31 M. 40 Pf.

Marktpreise zu Breslau am 2. Januar.

Festsetzungen der städtischen Markt- Deputation.		gute		mittlere		gering.		Ware
		Höchst- erbr.	Niedr- erbr.	Höchst- erbr.	Niedr- erbr.	Höchst- erbr.	Niedr- erbr.	
Weizen, weißer		19 30	19 10	18 70	18 30	17 70	17 20	
Weizen, gelber		19 20	18 90	18 60	18 20	17 60	17 10	
Roggen		17 80	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70	
Gerste		18 50	17 80	16 50	16	15	13 50	
Hafer		16 70	16 50	16 30	16 10	15 90	15 50	
Erbsen		17 50	17	16 50	16	15	14 50	

Raps, per 100 Kilogramm, 29,90 — 28,10 — 26,60 Mark.  
Winterrüben 29,30 — 27,70 — 26,30 Mark.  
Sommerrüben — — — — — Mark.

Dotter — — — — — Mark.

Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18 — — — Mark.

Hanfsaat — — — — — Mark.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08, 0,09, 0,10 Mark.

**Breslau, 2. Januar, 9½ Uhr Vormittags.** Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot ruhig, per 100 Kilogramm (schl. weißer 17,60—18,80—19,20 M., gelber 17,50—18,70—19,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen seine Qualitäten gut verkauflich, per 100 Kilogramm 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,70—6,40—17,40 M., weiße 17,50—18,50 M. Hafer preisbal- tend, per 100 Kilogramm 16—16,60—16,90 M. Mais unverändert, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 M. Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,50—16,50—18,00 M. Viktoria 16,50—17,50—18,50 M. Bohnen in matter Stimmung, per 1000 Kilogramm 16,50—17,00—17,50 M. Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50—13,00 M., blaue 8,50—9,50—11,50 M. Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 M. Delsaaten schwacher Umlauf. Schlaglein preisbal- tend. Hanfsamen niedriger, 15—15,50—16 Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pf. Schlaglein 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 30,20, 29,80, 28,30, Winterrüben 29,20, 28,20, 27,20. — Rapsstücken in fester Stimmung, per 100 Kilogr. (schl. 14,50—14,75 M., fremder 14,20—14,60 M. Leinfäden gut ver- käuflich, per 100 Kilogramm (schl. 15½—16,00 M., fremder 15,00 bis 15½ M. Palmfäden in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 12½ bis 13 M. Kleefamen schwacher Umlauf, rother in fester Stimmung, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer seine Qualitäten gut be- achtet, 29—36—45—58 M. Schwedischer Klee ruhig, 35—40—45 Mark. Tannenklees ohne Angebot. Thymothee sehr fest, 27 bis 29—30 Mark. Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm infl. Sad Brutto Weizen fein 28,00—28,50 M., Hausbuden 27,25—27,75 M., Roggen-Zuttermehl 10,80—11,20 M., Weizenkleie 9,00—9,40 M. — Heu per 50 Kilogramm 3,30—3,60 M. Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00—42,00 Mark.

## Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

30. Dezember.

2. Januar.

Fein Brodrassnade	—	—
Fein Brodrassnade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Kristallzucker I.	—	—
Kristallzucker II.	—	—
Relasse Ia.	—	—
Relasse IIa.	—	—

Tendenz am 2. Januar: Geschäftlos.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

30. Dezember.

2. Januar.

Granulirter Zucker	15,75—16,00 M.	15,75—15,85 M.
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	14,90—15,10 M.	14,90—15,05 M.
do. Rend. 88 Proz.	11,00—12,20 M.	10,75—12,00 M.

Tendenz am 2. Januar: Still.

**Stettin, 2. Januar.** Wetter: Trübe. Temperatur — 2 Grad R., Bar. 28,7. Wind: ESE.

Weizen fest, per 1000 Kilo loco 185—195 M., per Januar 195 M. nom., per April-Mai und per Mai-Juni 197,5 M. Gd., per Juni-Juli 198 M. Gd. Roggen loco fest und höher, per 1000 Kilo loco 170—175 M., per Januar 175 M. nom., per April-Mai 176,5 bis 177 M. bez., per Mai-Juni 176,5 M. Br., 176 M. Gd., per Juni-Juli 176 M. Br. u. Gd. Gerste fest, per 1000 Kilo loco Märker 170—195 M. Hafer ruhig, per 1000 Kilo loco Pommerscher 153—158 Mark. Rübsöl ruhig, per 100 Kilo loco ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 67,5 M. Br., per Januar 66,5 M. Br., per April-Mai 63,5 M. Br. Spiritus still, per 10,000 Liter-Prozent loco ohne Faß 70er 30,6 M. Gd., 50er 50 M. Gd., per April-Mai 70er 31,6 M. Br. u. Gd., per Mai-Juni 70er 32 M. nom., per Juni-

Juli 70er 32,4 Mark nom. — Ungemeldet: Nichts. Reguflungs-  
preise Weizen — M., Roggen — M., Spiritus 70er — M.

(Office-Blg.)

**\*\* Wien, 2. Januar.** Serienzählung der 1854er Loose: 108 182 187 214 316 320 328 389 435 725 731 737 798 928 1024 1212 1250 1461 1497 1606 1762 1759 1826 1837 1910 1925 2028 2071 2101 2161 2306 2351 2433 2587 2696 2705 2924 2984 3050 3109 3115 3266 3309 3445 3523 3538 3624 3664 3668 3690 3827 3866 3930.

## Telegraphische Nachrichten.

**München, 3. Jan.** Der Magistrat hat die Schließung sämtlicher Volksschulen bis zum 13. Januar wegen der In-  
fluenza-Gefahr in Folge eines ärztlichen Gutachtens angeordnet.

**Madrid, 3. Januar.** Die bei Anijo zusammengekomme-  
nen Minister überreichten Sagasta seine Demission. Letzterer begab sich sofort zur Regentin. Es heißt, die Demission sei er-  
folgt, um Sagasta die Neubildung des Kabinetts zu erleichtern.

**Rom, 3. Januar.** Kaiser Wilhelm und der König von  
Italien tauschten gegenseitig Glückwunschtelegramme aus. Auf  
das Glückwunsch-Telegramm des Reichskanzlers Bismarck an  
Crispi antwortete letzterer, er sei glücklich, mit dem Fürsten  
Bismarck zusammen zu arbeiten zum Wohlergehen beider Länder,  
zum Besten des Friedens, dessen sie bedürfen.

Der Prinz von Neapel tritt am 14. Januar die Reise  
nach dem Orient an.

Der König unterzeichnete das Dekret, betreffend die Orga-  
nisation der Zivilregierung in den Kolonien am Rothen Meere,  
welche eine einzige Kolonie unter dem Namen „Erytraische  
Kolonie“ bilden sollen.

**London, 3. Januar.** Die Besserung Salisbury's schrei-  
tet fort.

**Petersburg, 3. Januar.** Das „Journal“ tadelt streng-  
stens das Verfahren des französischen Blattes, welches, um die  
Leichtgläubigkeit des Publikums zu erregen, hohen Persönlich-  
keiten eine Krankheit andichte, selbst ein falsches Bulletin veröf-  
fentlicht und bezeichnet diesen Vorgang als verabscheuenswerth.  
Das „Journal“ demotirt ferner die Nachricht, daß das Zirkular  
der Postbehörde, nach welchem alle Briefadressen in französischer  
Sprache geschrieben sein müßten, eine Repressalie gegen Deutsch-  
land, welches durch den Postdienst germanisire, sein solle. Es  
handele sich um eine einfache administrative Maßregel, welche  
sich auf Verträge mit solchen Ländern gründe, deren nationale  
Sprache nicht die französische ist.

**Bukarest, 3. Januar.** Die Kammer genehmigte mit 112  
gegen 3 Stimmen das handelspolitische Abkommen mit Frank-  
reich.

## Amthlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen vom 3. Januar 1890.

Gegenstand.		gute W.		mittel W.		gering. W.		Mitte.
		M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	
Weizen	höchster	—	—	19	—	18	30	18 53
	niedrigster	—	—	18	80	18	—	—
	pro	—	—	17	—	16	70	—
Roggen	höchster	—	—	17	—	16	90	16 78
	niedrigster	—	—	16	90	16	50	—
	pro	—	—	16	—	15	—	—
Gerste	höchster	—	—	16	—	15	50	15 25
	niedrigster	—	—	15	50	14	50	—
	pro	—	—	16	20	15	30	—
Hafer	höchster	—	—	15	70	14	90	15 53
	niedrigster	—	—	15	20	14	—	—

Anderer Artikel

Gegenstand.		höchst.		niedr.		Mitte.		höchst.	niedr.	Mitte.
		M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.			
Stroh	pro 100 Kilo	7 50	7	7 25	—	—	—	1 20	1	1 10
Nicht-	—	—	—	—	—	—	—	1 40	1 20	1 30
Krumm-	—	—	—	—	—	—	—	1 20	1 10	1 15
Heu	—	6	5 75	5 88	—	—	—	1 20	1 10	1 15
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	1 80	1 60	1 70
Linjen	—	—	—	—	—	—	—	2 40	2	2 20
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	1	—	80—90
Kartoffeln	—	3	2 40	2 70	—	—	—	4	3 90	3 95
Rindf. v. d.	—	1 40	1 20	1 30	—	—	—	—	—	—
Seule v. 1 kg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

## Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Gegenstand.		feine W.		mittl. W.		ord. W.	
		M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Weizen	pro 100 Kilogramm	19 M. 30 Pf.	18 M. 80 Pf.	17 M. 70 Pf.	—	—	—
Roggen	—	17 = 30	17 = 10	16 = 90	—	—	—
Gerste	—	17 = 70	15 = 30	13 = 50	—	—	—
Hafer	—	16 = 20	15 = 60	14 = 90	—	—	—
Kartoffeln	—	2 = 60	2 =	—	—	—	—

## Vom Wochenmarkt.

**s. Posen, 3. Januar.**  
Der Zentner Roggen 8,50—8,60 M. Weizen 8,50—9,50 M.  
Gerste 8,25 M. Hafer 8—8,20 M. Blaue Lupine 5,50—6,50 M.  
Weiße, runde Bohnen bis 11 M. Der Zentner Heu 2,60—2,70 M.  
Das Schock Stroh 39—40 M. Der Alte Markt war heute mit Kar-  
toffeln recht gut besetzt; der Zentner wurde abgegeben mit 1,20  
bis 1,60 M. Der Zentner Bruden 1,20—1,25 M. Geflügel reich-  
lich, Gänse von 3,50—10,50 M. Puten 4,50—9,50 M. 1 Paar  
Enten 3—3,75 M. 1 Paar Hühner 1,50—4,50 M. Das Pfund  
Butter 1—1,10 M. Die Mandel Eier 1—1,10 M. Das Pfund  
Apfel 10—15 Pf. Grünzeug nicht im Ueberfluß. Preise wie bis-  
her. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in Festschweinen genügte.  
Die Preise bewegten sich pro Zentner lebend Gewicht von 45 bis  
47,50 Mark. Käufer zahlreich, Abfah gut. 1 Paar Ferkel, 8 bis  
10 Wochen alt, 27—36 M. — Die geringe Zahl der angebotenen  
Kälber wurde gleich mit Beginn des Marktes vergriffen. Preise  
von 25—32 Pf. pro Pf. lebend Gewicht. Hammel einige kleine Posten  
von 15—20 Stück weniger begehrt. — Rinder standen einige 30 Stück  
zum Verkauf, im Preise von 20—25 M. pro Ztr. lebend Gewicht.  
Ferner Melkvieh mehrere Stück, auch einige Ziegen. Der Fischmarkt  
war gut besucht. Das Pfund Karpen 60 bis 80 Pfennig, Hechte  
65 bis 70 Pfennig, Schleie 55 bis 60 Pfennig, Karauschen 50 Pfennig,  
Aale 30 bis 40 Pfennig. Der Markt auf dem Sapiehaplatz  
war schwach besucht. Die Mandel Eier 1 bis 1,10 Mark, das Pfund  
Butter 1 bis 1,10 Mark, Rindbutter 85 Pfennig, ein Gase 1,50 bis  
3 Mark, Gänse von 5 bis 11 Mark, ein Paar Enten 3 bis 3,75  
Mark, ein Paar Hühner 1,50 bis 3 Mark, Puten 4 bis 9,50 Mark.  
Das Pfund Apfel 10 bis 15 Pfennig. Grünzeug aller Art reichlich.

## Börse zu Posen.

**Posen, 3. Januar.** [Amthlicher Börsenbericht.]  
**Spiritus.** Gehündigt — — — — — Ründigungspreis (50er) 49,20,  
(70er) 29,70. (Loko ohne Faß) (50er) 49,20, (70er) 29,70.  
**Posen, 3. Januar.** [Börsenbericht.]  
**Spiritus** still. (Loko ohne Faß) (50er) 49,20, (70er) 29,70.

## Börsen-Telegramme

Berlin, den 3. Januar. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Posen.)  
Not. v. 2.

Weizen fester	pr. April-Mai	203 75	202 50	Spiritus fester	70er Loko o. Faß	31 50	31 40
	Juni-Juli	203 75	202 50	70er Dez.-Januar	31 50	31 20	31 20
Roggen fester	pr. April-Mai	179 75	179 —	70er April-Mai	32 70	32 50	32 50
	Juni-Juli	178 —	—	70er Juni-Juli	34 40	34 20	34 20
Rübsöl befestigend	pr. Januar	66 —	65 50	50er Loko o. Faß	50 60	50 40	50 40
	April-Mai	63 80	63 60				
Hafer	pr. Januar						

Ründigung in Roggen 1350 Bspl.  
Ründigung in Spiritus (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.  
**Spiritus.** (Nach amthlichen Notirungen):  
do. 70er Loko 31 40  
do. 70er Januar 31 50  
do. 70er Januar-Febr. 31 50  
do. 70er April-Mai 32 70  
do. 70er Aug.-Septbr. 34 40  
do. 50er Loko 50 0

Konolidirte 4½ Anl. 106 40	106 50	Poln. 5½ Pfandbr. 64 80	64 90
3½ „ 103 50	103 50	Poln. Liquid.-Pfandbr. 59 80	59 80
Pol. 4½ Pfandbr. 101 —	100 70	Ungar. 4½ Goldrente 87 30	87 25
Pol. 3½ Pfandbr. 99 90	99 90	Ungar. 5½ Papierr. 85 70	85 30
Pol. Rentenbriefe 104 20	103 60	Deutr. Kred.-Akt. 179 50	177 60
Deutr. Banknoten 173 —	172 50	Deutr.-St. Staatsb. 100 25	99 40
Deutr. Silberrente 75 10	75 25	Lombarden 59 40	58 10
Russ. Banknoten 221 10	220 —		
Russ. 4½ Pfandbr. 99 75	99 50	Fondstimmung	fest

Österr. Südb. E. S. A. 88 75	88 10	Schwarzkoß	261 75	264 80
Mainsudwighf. d. 122 90	123 —	Pönnig-u. Laurah. 173 80	172 —	—
Mariensb. d. 57 50	57 75	Dortm. St. R. A. 135 90	138 50	—
Italienische Rente 94 50	94 25	Snowrazl. Steinsalz 55 60	56 10	—
Russ. 4½ Anl. 1880 93 10	93 19	Ultimo:		
d. 20. Orient. Anl. 68 25	68 40	Deutr. Banknoten	173 —	—
d. 20. Bräm.-Anl. 1866 157 25	155 —	Dux-Bodenb. Eisb. 214 60	215 50	—
Rum. 6½ Anl. 1880 106 —	106 30	Elbthalbahn „ „ 97 75	96 75	—
Türk. 1½ konj. Anl. 17 60	17 50	Galizier „ „ 80 50	80 40	—
Pol. Provinz. B. A. — —	— —	Schweizer Str. „ „ 145 —	135 40	—
Landwirthsch. B. A. — —	— —	Deutr. Handelsgeß. 209 75	209 —	—
Pol. Spritfabr. B. A. — —	— —	Deutsche B. Akt. 179 50	178 50	—
Grujon Werke 181 75	181 50	Diskontokommandit 252 25	251 75	—
Pol. 4½ Pfandbr. 104 —	104 —	Russ. Bankf. ausw. S. 72 50	70 80	—
Nachbörse: Staatsbahn 100 25	—	Kredit 180 —	—	—
		Diskonto-Rom. 252 25	—	—

**Stettin, 3. Januar.** (Telegr. Agentur B. Heilmann, Posen.)  
Not. v. 2.

Not. v. 2.				Not. v. 2.			
Weizen still				Spiritus fest			
April-Mai	198 50	193 50		per lofo 50 M. Abg.	50 30	50 —	
Mai-Juni	198 50	196 —		" 70 " "	31 —	30 70	
				" Dea. 70 " "	30 —	30 30	
				" 70 " "	— —		
Roggen fest				" April-Mai 70 M.	31 70	31 50	
April-Mai	177 50	173 —					
Mai-Juni	177 50	174 —					
	173 50						
				Petroleum*)			
Rüöl niedriger				do. per lofo	12 60	12 60	
Januar	66 —	66 50					
April-Mai	64 —	63 50					